

Nach Startschwierigkeiten im Aufwind

Schaffhausens pädagogische Hochschule bleibt erhalten

Schaffhausens Jungfreisinnige wollten die pädagogische Hochschule in ihrem Kanton abschaffen. Der Kantonsrat hat dagegen entschieden, denn das Institut erfüllt endlich die gesteckten Ziele.

Caspar Heer, Schaffhausen

Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen (PHSH) ist die kleinste der Schweiz. Und in den vergangenen Jahren sah es so aus, als würde sie nicht einmal das eher bescheiden anmutende Ziel von 120 Studierenden erreichen. So wurde selbst vom Erziehungsdepartement erwogen, die einzige höhere Bildungsanstalt im Kanton Schaffhausen aufzugeben. Die Regierung legte aber letztes Jahr ein klares Bekenntnis zur pädagogischen Hochschule ab. Dabei ging es ihr auch um Bildung als Standortfaktor im innerkantonalen Wettbewerb. Unter anderem soll der Nachwuchs an Lehrkräften im Kanton gesichert und mit derartigen Ausbildungsangeboten die Abwanderung junger Einwohner verhindert werden.

Daher wirkt es zwar befremdlich, dass gerade eine Jungpartei die pädagogische Hochschule ins Visier nimmt. Angesichts der steigenden Staatsdefizite ist es aber legitim, den Sinn dieser Insti-

tution zu hinterfragen. Der Jungfreisinnige Florian Hotz begründete sein Postulat zur Schliessung der pädagogischen Hochschule damit, die kritische Grösse zur Schaffung einer wettbewerbsfähigen Organisation sei nicht zu erreichen.

Klein, aber fein?

Die jüngste Statistik zeigt allerdings in eine andere Richtung: Die Zahl der Studierenden steigt seit zwei Jahren rasant an. Im letzten Jahr wurde die Hunderter-Grenze überschritten, und im kommenden Herbst werden gegen 140 Studierende die Kurse an der PHSH belegen. 19 von 56 Neuanfängern stammen aus dem Kanton Zürich, zumeist aus der Gegend um Eglisau und dem Zürcher Weinland.

Für Rektor Thomas Meinen liegt die Attraktivität seiner Hochschule gerade in der Überschaubarkeit: «Wir sind nicht eine durchmodularisierte Grossschule, wo Kontakte mit den Studierenden nur noch punktuell möglich sind. Die sehr persönliche Atmosphäre ist unser Markenzeichen.» Gleichzeitig arbeite man eng mit anderen pädagogischen Hochschulen zusammen. Aufnahme- und Abschlusskriterien sind die gleichen wie bei der Zürcher PH, und geforscht wird im Verbund. So leitet die Schaffhauser PH ein Nationalfondsprojekt, das eine verbesserte Geschichtsdidaktik an den Primarschulen anvisiert.

Ob sich die eigene pädagogische Hochschule wirklich bezahlt macht, ist trotzdem schwierig zu beurteilen. Erziehungsdirektor Christian Amsler verteidigt seine Hochschule energisch gegen den Angriff seiner jungen Parteikollegen – kein Wunder, war er doch bis vor einem Jahr Prorektor dieser Institution. Mit Kosten pro Studierendenem von rund 30 000 Franken (2012) liege die PH unter dem Schweizer Durchschnitt, so rechnet Amsler vor. Tatsächlich ist das Sparpotenzial im Fall einer Schliessung der Hochschule bescheiden. Selbst Florian Hotz schätzt es nicht höher als 2 Millionen Franken pro Jahr.

Krach unter liberalem Dach

Hotz hat im Kantonsrat kürzlich auch klargemacht, dass es ihm um Grundsätzlicheres geht als eine Sparübung – nämlich darum, dass das Parlament eingreift, wenn eine staatliche Institution die gesetzten Ziele nicht erreicht. Dies sei im Fall der PH in den letzten Jahren aus falscher Rücksicht auf einzelne Persönlichkeiten nicht geschehen. Damit provozieren die Jungfreisinnigen einmal mehr einen Krach unter dem liberalen Dach. Ihr Angriff richtet sich nämlich gegen den angeblichen Filz im eigenen Lager, war doch PH-Prorektor Amsler Fraktionschef der FDP im Kantonsrat und der damalige Rektor ebenfalls FDP-Mitglied.